



Christopher von Deylen

Von Michael Loesl

Christopher von Deylen hat mit „Atemlos“ ein neues Album aufgenommen, das vor-dergründig betrachtet ein Kontinuum des erfolgreich bedienten Spannungsfelds zwischen Pop und New Age seines Musikprojekts Schiller darstellt.

HAUSMUSIK

„Wenn man das Arrangement eines Schiller-Songs betrachtet, der dem akustischen Eindruck nach relativ übersichtlich klingt, erschrickt man erst mal, weil er unglaublich viele Spuren umfasst“

Bei genauer Betrachtung fällt aber diesmal eine weit-aus radikalere Verschiebung von Parametern auf. Grund genug für tools, die Arbeitsweise und das Equipment des Elektronikverfechters in seinem Studio in Berlin-Friedrichshain etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.

tools 4 music: Die Musik von Schiller hat sich von den Trance-Anfängen bis zu den vielschichtigen, an Minimal Music erinnernden Instrumentalnummern des neuen Albums „Atemlos“ deutlich verändert. Analog zu deinem Equipment?

Christopher von Deylen: Mein Equipment hat sich über die Jahre interessanterweise kaum verändert. Ich benutze mit dem Mackie SR-32 4 immer noch das gleiche analoge Mischpult wie vor zehn Jahren. Nord Lead- und Roland-Synthesizer sind meine bevorzugten Klangerzeuger geblieben.

tools 4 music: Wie sieht es auf der Software-Seite aus?

Christopher von Deylen: Ich komme mit virtuellen Synthesizern oder Plug-ins nicht gut zurecht, denn die Fummelei, die man in deren Nutzen investieren muss, um irgendeinen Klang zustande bringen zu können, steht in keinem Verhältnis zum Resultat.

tools 4 music: Du weigerst dich, ein Presetjunkie zu werden?

Christopher von Deylen: In der Tat. Die Zeit, die man investieren muss, um einen Klang wirklich komplett

neu zu kreieren, kann man auch im Durchklicken von langen Preset-Listen verbringen. Ich komme mir dabei unkreativ vor. Ich finde auch die Bedienung von Plug-ins prinzipbedingt eher zu wenig intuitiv. Mit dem Nord Lead oder dem Roland kann ich stattdessen mit verhältnismäßig geringem Zeitaufwand neue Klänge erzeugen. Der Computer ist für mich als Sequenzer und virtuelle Bandmaschine wichtig, aber als eigentlichen Klangerzeuger versuche ich, ihn nach Möglichkeit nicht zu nutzen.

tools 4 music: Willst du ernsthaft behaupten, dass du keinerlei Klangerzeugungs-Software nutzt?

Christopher von Deylen: Es gibt mit „Omnisphere“ eine große Ausnahme, die ich sogar sehr gerne als Basis nutze, um Klänge zu entwickeln. Das Grundmaterial der Software ist inspirierend, die Bedienoberfläche musikalisch. Viele der Optionen zur Soundkreation und Soundveränderung, die „Omnisphere“ bietet, sind eher musikalisch als algebraisch ausgerichtet. Bei anderen Software-Synthesizern habe ich das Gefühl, dass man für die Bedienung erst mal ein Informatikstudium absolvieren muss, was ich eher unspannend finde.

tools 4 music: Besitzt du eine umfangreiche Sound-Bibliothek?

Christopher von Deylen: Sie ist umfangreich und besteht aus Eigenkreationen. Mit deren Zunahme hat sich meine Musik verändert. Wenn man das Arrange-

ment eines Schiller-Songs betrachtet, der dem akustischen Eindruck nach relativ übersichtlich klingt, erschrickt man erst mal, weil er unglaublich viele Spuren umfasst. Ich arbeite inzwischen viel mehr mit Layern und Texturen als früher. Du hörst einen Flächensound, der eine Akkordfolge spielt, aber das ist nie mehr nur noch ein einziger Sound. Meistens sind es vier oder fünf Sounds, die übereinandergelegt und gemischt werden. Die haben jeder für sich noch mal verschiedene Filtervorläufe, auf die ich jeweils noch verschiedene EQs lege, die ich dann wiederum auch noch mal animiere. So kommt eine ständige subtile Veränderung zustande. Einfach nur einen Akkord mit einem Sägezahnsound zu drücken, ist mir zu langweilig geworden.

tools 4 music: Kombinationen von Sounds lassen den Klang größer erscheinen.

Christopher von Deylen: Ja, aber das ist nicht meine Intention. Ich will den Klang einfach nur lebendiger erscheinen lassen. Am Ende bleibt die Musik zwar elektronisch, aber sie wird trotzdem organisch, weil sie in meinen Augen tatsächlich aus kleinen Organismen besteht, die zum Leben erweckt werden. Wenn man sich die Modulationskurven anguckt, hat das etwas von abstrakter Kunst.

tools 4 music: Verbringst du mehr Zeit mit dem Komponieren oder mit der Soundfindung?

Christopher von Deylen: Die Soundfindung ist für mich das Allerwichtigste. Mit dem Klang kommt die Melodie. Ich kann mich nicht ans Klavier setzen und Melodien suchen. Der Sound ist für mich immer erst dann gut und fertig, wenn sich daraus automatisch eine Melodie ergibt. Der eigentliche Vorgang des melodischen Komponierens nimmt einen Bruchteil meiner kreativen Arbeit in Anspruch.

tools 4 music: Demnach müsste für dich die Demokratisierung von Produktionsmitteln der Albtraum sein, weil Plug-ins die moderne Popkultur bestimmen.

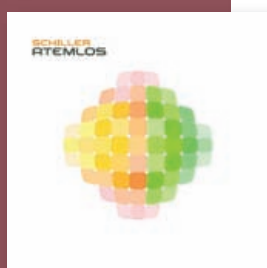
Christopher von Deylen: Es ist schön, dass man kein Equipment im Gegenwert eines Einfamilienhauses braucht, um ein Demo herstellen zu können. Aber erstaunlicherweise ist die Musik dadurch nicht besser geworden. Nicht im Sinne von Qualität, sondern im Sinne von Kreativität. Durch den schnellen Zugriff auf einen soliden Grundstock an Klängen erzielt man schnell passable Ergebnisse. Offensichtlich herrscht die Neigung vor, es dabei zu belassen. Dadurch werden die Retroschleifen immer kürzer und das Wieder-

„Am Ende bleibt die Musik zwar elektronisch, aber sie wird trotzdem organisch, weil sie in meinen Augen tatsächlich aus kleinen Organismen besteht, die zum Leben erweckt werden“



Der Arbeitsplatz – das Schiller-Studio
in Berlin-Friedrichshain
(Foto: Christopher von Deylen)

„Ich bin kein Hi-Fi-Fetischist und höre nicht die Flöhe husten, aber es gibt einen Unterschied zwischen der rein digitalen und der partiell analogen Weise beim Herstellen von elektronischer Musik“



Ganz in Weiß mit einer Reminiszenz an Gerhard Richters Atlas: das neue Schiller-Album „Atemlos“

holen von Sounds wird zur Methode. „Garage Band“ macht es vielen leicht, Musik zu machen, aber die getroffene Vorauswahl an Sounds macht das ganze System dieser Software wiederum zu schwierig für das Ausschauhalten über den Tellerrand hinaus.

tools 4 music: Die Demokratisierung der Produktionsmittel ist aber doch in erster Linie ein Schreckgespenst, das gerne von Musikern skizziert wird.

Christopher von Deylen: Die Folge solcher Programme ist, unabhängig davon, in welcher Quote sie genutzt werden, dass jeder weiß, wie schnell Musik herzustellen ist. Dadurch wird der Respekt vor dem, was ein Musiker macht, relativiert. Es herrscht der Eindruck vor, dass es jedem gelingt, Musik zu machen, weil man billig auf Produktionsmittel zugreifen kann. Ich glaube, dass der Kunstbegriff in der Musik dadurch an Gewicht in der allgemeinen Wahrnehmung verloren hat. Viele halten Musik für das Abrufen von vorgefertigten Loops.

tools 4 music: Welche Synthesizer benutzt du konkret?

Christopher von Deylen: Den Roland V Synth GT, Clavia „Nord Lead 3“, „Nord Lead 12“, Clavia „Nord Wave“, Roland „Fantom“, Spectralis 2. Auch in der Klangnachbearbeitung nutze ich nach wie vor sehr viel Hardware: das Mischpult, den Distressor, ein M-2 und einem t.c.electronic „Finalizer“. Und wenn ich die Wahl habe zwischen einem De-Esser in Pro Tools und einem Hardware-De-Esser, nehme ich die Hardware-Variante.

tools 4 music: Du bist doch kein Digitalverächter, oder?

Christopher von Deylen: Bevor ich mit der Arbeit am neuen Album begann, wollte ich rein auf digitaler Ebene, also rein im Computer bleiben. Sowohl in der Klangerzeugung als auch im Mix. Ich merkte relativ schnell, dass die reine Computer-Klangerzeugung nichts für mich ist und begann, meine Synthesizer mit dem Rechner zu verbinden und ihn als Mischpult zu benutzen. Selbst dabei fiel es mir aber schwer, dem Ganzen das gewisse Quäntchen Leben einzuhauchen. Es klingt vielleicht technisch gesehen besser mit dem Computer, aber für meine Begriffe zu steril. Ich programmiere nach wie vor in „Logic“, erstelle eine Art Gruppenmix in Pro Tools, um entsprechend auf die Klangbearbeitung Zugriff zu haben, die doch erstaunlich gut ist. Ich meine die virtuellen Versionen von Neve EQs und speziellen Limitern. UAD-Karten besitzen auch beeindruckende Möglichkeiten, aber wenn es ums Finalisieren geht, gehe ich wieder analog raus aus dem Pro Tools-Interface, in mein Mischpult und erstelle die Summierung und die letzten Nuancen mit meinem analogen Mischpult, um es von dort aus dann wieder zu digitalisieren. Das ist eine komplizierte Kette und technisch gesehen eine Verschlechterung des Klangs, vordergründig betrachtet. Es geht mir nicht um Lo-Fi, trotzdem habe ich das Gefühl, dass es wirk-

lich anders klingt, wenn man es auf einem analogen Mischpult summiert. Ich bin kein Hi-Fi-Fetischist und höre nicht die Flöhe husten, aber es gibt einen Unterschied zwischen der rein digitalen und der partiell analogen Weise beim Herstellen von elektronischer Musik.

tools 4 music: Damit sträubst du dich offenbar gegenüber der Tatsache, dass angesichts der rund um die Uhr Verfügbarkeit des gesamten Musikarchivs der Welt via MP3 kaum etwas vom Nuancenreichtum deiner Musik beim Publikum ankommt.

Christopher von Deylen: Ich war lange Zeit ein Freund der Je-lauter-desto-besser-Methode im Einsatz von Limitern beim Mastering und habe die Methode extrem ausgereizt. Das war für mich ein Stilmittel, weil es zu einer außerordentlichen Präsenz führte. Aber beim neuen Album habe ich, auch bedingt durch Dynamikwechsel, darauf verzichtet, kleine Besetzungen genauso laut klingen zu lassen, wie wenn ein ganzes Orchester spielt. Klar, man muss darauf achten, dass ein Album hörbar bleibt, ohne den Käufer ständig am Lautstärkeregler drehen zu lassen. Eine gewisse Nivellierung muss sein, aber ein Dynamikspektrum von 0,5 dB ist blöd, das mache ich nicht mehr.

tools 4 music: Warum befindet sich dein Studio zu Hause in deiner Berliner Wohnung?

Christopher von Deylen: Alleine schon der Gedanke, ins Studio zu gehen, hat eine Anmutung von zur Arbeit gehen zu müssen. Außerdem kann ich mir mit dem Studio in der Wohnung den paranoiden Gedanken sparen, dass mir möglicherweise die zündende Idee kommt, wenn ich das externe Studio verlassen habe. Wenn sie kommt, gehe ich in einen Raum dieser Wohnung und kann sie sofort umsetzen. Auch in der Nacht. Ich nehme alles bei mir zu Hause auf, außer Schlagzeug, weil dafür der Platz fehlt. Mit Jaki Liebezeit habe ich für das neue Album im Tritonus-Studio hier in Berlin aufgenommen. Die Gastsänger kommen wahlweise zu mir nach Hause oder ich gehe zu ihnen zum Aufnehmen. Den Gesang der indonesisch-französischen Sängerin Angguns habe ich beispielsweise im Hotelzimmer in Paris aufgenommen.

tools 4 music: „Atemlos“, die neue Platte, wurde wie bereits die letzte CD von einer Reise inspiriert. Nimmst du auch während deiner Reisen auf?

Christopher von Deylen: Ich nehme mein Laptop zumindest immer mit. Weil der letzte Sommer sehr schön war, saß ich manchmal mit dem Laptop hier in Berlin an der Frankfurter Allee und habe Klang komponiert. Ich arbeite auch im Zug. So gut es geht, versuche ich unterwegs, Klangskizzen zu machen.

tools 4 music: Was ein kleiner Widerspruch ist, weil du eben sagtest, dass die Klangerzeugung zur Ideengebung für Songs dient.

Christopher von Deylen: Richtig, aber ich gehe nicht

dogmatisch vor und sage, dass Analog gut und Digital schlecht ist. Solange ich die Option habe, Klang unterwegs mit dem Laptop erzeugen zu können, ziehe ich diesen Weg vor, selbst wenn ich dabei mit virtuellen Instrumenten arbeiten muss. Den Kompromiss gehe ich ein.

tools 4 music: Wird es jemals eine rein elektronische oder rein akustische Schiller-Platte geben?

Christopher von Deylen: Ich verstehe die Selbstbeschränkung hinter dem Gedanken nicht. Ich bin kein Dogmatiker. Wenn es dem Lied oder dem Klang dient, setze ich auch eine Melodica ein. Auf dem neuen Album gibt es zwei Songs, auf denen ich mit meiner alten Melodica gespielt habe. Weil der Klang schön ist und passt, nicht um sagen zu können, dass ich auch mal was Akustisches aufgenommen habe.

tools 4 music: Welche Schnittstellen innerhalb der Produktion, die dir nicht ideal erscheinen, würdest du in der Hard- oder Software-Entwicklung verändern?

Christopher von Deylen: Interessante Frage. Darüber habe ich bislang nicht nachgedacht. Meiner Meinung nach liegt in der Hardware die Zukunft. Ich lade mein Leben nicht auf eine Wolke, um es mir wegzuladen. Genauso wenig ist der Weg für mich gangbar, in dem ich meine Klänge irgendwohin lade. Ich will nicht davon abhängig sein, etwas abrufen zu dürfen, nur

wenn die Software so will, wie ich will. Ein Synthesizer hat für mich etwas Archaisches. Ein Maler wird auch in hundert Jahren noch zu Farbe und Pinsel greifen, statt alles am Illustrator zu machen. Ich würde, wenn ich in die Entwicklung ginge, ein Gerät entwickeln, in dem Klänge nicht mehr wissenschaftlich dargestellt werden. Darin würde mit emotionalen Parametern gearbeitet. Um einen warmen, weichen Klang zu erreichen, müsste man sich keine Formel ausdenken, keinen Filter verändern. Ich würde einen intuitiv bedienbaren Synthesizer entwickeln. Es gibt ja dahin gehend schon Versuche, die leider Namen wie „easyedit“ tragen. (lacht) Ich meine aber keine plumpe Zusammenstellung von Parametern, die jemand versteht, der nicht weiß, was eine Hüllkurve ist. Ich würde der Klangproduktion gerne eine organischere Ebene hinzufügen.

tools 4 music: Was bist du deinem Selbstverständnis nach? Keyboarder, Tontechniker?

Christopher von Deylen: Klangkünstler. Tontechniker schlagen wegen meiner Arbeitsweise die Hände überm Kopf zusammen, weil ich nach Gesangsaufnahmen keine Nachschichten einlege, um die Atemgeräusche aus den Aufnahmen herauszuholen. Für die Berufsbezeichnung Keyboarder bin ich nicht virtuos genug. Ich habe technisch gesehen eine talentmäßige Beschränkung, die mir beim Musikmachen hilft. ■

„Für die Berufsbezeichnung Keyboarder bin ich nicht virtuos genug. Ich habe eine talentmäßige Beschränkung, technisch gesehen, die mir beim Musikmachen hilft“

Anzeige

Mehr Farbe für Bühne & Studio



www.grandguitars.de



www.tools4music.de



www.bassquarterly.de

Alle 2 Monate neu im Pressehandel!